

Leipziger
Tage



zige
blatt

No. 251.

Freytags

den 3. September 1815.

Abraham Gotthelf Kästner.

Leipzig war des unsterblichen Kästners Geburtsstadt. Sein Vater lehrte dalebst auf dem juristischen Katheder, und der 27. Septbr. des Jahres 1719 war der Tag, da ihm dieser hoffnungsvolle, Sohn geboren wurde. Als er kaum zwei Jahr alt war, pflegte ihn sein Vater im Hause herum zu tragen und allerlei Gegenstände zu zeigen, wobei er die lateinischen Worte nannte, die sie bezeichnen; dieß sollte der Knabe in der Geschwindigkeit auf, auch lernte er sehr früh Deutsch und Lateinisch lesen, und las dann alles, was ihm vorkam. In seinem sechsten Jahre bekam er eine schön eingebundene Bibel zum Geburtstags-Geschenk, und weil er gehbet hatte, daß man in der Bibel täglich lesen müsse, so machte er sich sogleich an diese alte morgenländische Sammlung, und las sie binnen Jahresfrist Blatt für Blatt, vom Anfange bis zu Ende durch. Der Vater, der ihn von einem jungen Manne zwar unterrichten

ließ, hatte aber selbst ein wachsames Auge auf seine Fortschritte. Öffentliche Schulen besuchte Kästner nie, und was er in den Schulwissenschaften Gründliches lernte, verdankte er seinem eigenen Privatstische.

Die gewöhnlichen Schulstudien vollendete er fast noch im Knabenalter, und kaum war er zwölf Jahr alt, als er sich schon in die Zahl der Akademischen Bürger aufnehmen lassen konnte; ja sein Vater hatte ihm schon zwei Jahre vorher erlaubt, seinen juristischen Vorlesungen bei zuwohnen. Denn der junge Kästner sollte ein Jurist werden, und weil der Vater glaubte, ein Jurist könne nie zu viel lernen und seine Berufswissenschaft nicht ohne die weitläufigste Gelehrsamkeit bestehen, so freute ihn der Eifer, womit sein Sohn Kenntnisse aller Art von allen Seiten her einammelte. Diese edle Wissbegier nährte vornehmlich sein Ohm, der Doctor und Advokat Pommer, welcher besonders viele neuen Sprachen verstand und dem jungen Kästner Französisch, Italienisch, Englisch und Spanisch lehrte, auch Däher in diesen Sprachen,

insbesondere Geschichte der Völker, Reisebeschreibungen und Gedichte, zu lesen gab und nachwies.

Obgleich im Allgemeinen es nicht gerade besonders gut ist, wenn junge Leute zu früh, zu jung, die Akademie beziehen, so hat es doch auch seine gute Seite wieder, da die jüngern akademischen Bürger gewöhnlich gelehriger für den mündlichen Unterricht sind. Kästner besuchte die Hörsäle der Leipziger Professoren so lange und so emsig, als ob er die Weisheit der ganzen Akademie einsammeln wollte. Unter andern wohnte er sechs Jahre lang Gottscheds oratorischen Uebungen bei; er lernte von ihm die besten Muster in der Wohlredenheit kennen, und verdankte ihm seinen guten Geschmack in der Schreibart. Euklids Elemente und die Wolffischen Lehrbücher studirte er um diese Zeit für sich. Auch da er 1735 Baccalaureus und 1737 Magister der Philosophie geworden war, setzte er seinen akademischen Fleiß fort, und hörte unter andern auch Vorlesungen über Anatomie, gerichtliche Arzneykunde, Botanik, Diätetik, Chemie und dergleichen.

Obgleich Kästner die Rechte mit Eifer studirt hatte, seit 1733 öffentlicher Notar, und im Jahre 1737 von der Fakultät zum Kandidaten der Rechte erklärt worden war, so zog ihn doch die stärkere Neigung zu den philosophischen und mathematischen Wissenschaften allmählig davon ab; in den letztern, besonders der höhern Arithmetik, hatte er bereits um 1743 und 1745 große Fortschritte und selbst Entdeckungen gemacht; im Jahre 1747 er-

theilte man ihm eine außerordentliche Professorsstelle in Leipzig, und sein Name und seine Verdienste wurden um diese Zeit auch auswärtig bekannt; er stand in Briefwechsel mit dem gelehrten Kardinal Quirini, mit Leonhard Euler, mit Maupertuis, mit dem Secretair der Stockholmschen Akademie Wargentin u. a. m.; die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Bologna und Göttingen nahmen ihn zum Mitgliede auf, und 1751 lebte die erste seine eingesandte Preisschrift über die Frage vom Zufall. Die Bedürfnisse für Leib und Geist, auch zur Erfüllung von Kindespflichten — denn seine Aeltern waren arm — erwarb er sich, duffer seinen Vorlesungen, durch Arbeiten für Buchhändler. Seine Uebersetzung der Schwedischen Abhandlungen — er lernte die schwedische Sprache erst während der Arbeit und ohne Lehrmeister, — die Besorgung des Hamburgischen Magazins, seine Ausfertigung von Smiths Lehrbegriff der Optik, die Uebersetzung von Lulofs Kenntniß der Erdkugel u. a. m., beschäftigten ihn in diesen Jahren in den Nebenstunden.

Man suchte Kästnern auf immer in Leipzig festzuhalten, und machte ihm Hoffnung zu der ersten ordentlichen Lehrstelle in der philosophischen Fakultät, die offen seyn würde: allein so gern er für seine Person in seiner Vaterstadt und im Kreise seiner Freunde geblieben wäre, und ob ihn gleich die Liebe zu seiner kranken Mutter mehrere Jahre zurückhielt, so machte er sich doch ein Gewissen, solche Lehrstellen zu suchen, wozu er andere für geschickter hielt, und nahm im J. 1756 die angetragene

ordentliche Professur der Mathematik und Physik zu Göttingen an. Hier machte er sich in einer langen Reihe von Jahren durch seine Vorlesungen um die akademische Jugend und durch zahlreiche mathematische und physikalische Schriften um die Aufnahme der Wissenschaften höchst verdient. Fast zu einer Zeit wetteiferte er mit den berühmtesten Geometern Deutschlands, Segner und Karsten, die Geometrie in ihre alten Rechte einzusetzen, und in die gesammte mathematische Analysis mehr Schärfe und Ausführlichkeit einzuführen. Der binomische Lehrsatz, die Lehre von höhern Gleichungen, das Gesetz des Gleichgewichts zweier Kräfte am Hebel und ihre Zusammensetzung, sind die wichtigsten Grundlehren der mathematischen Analysis und Mechanik, welche, außer vielen andern Sätzen der gesammten Mathematik, Kästner dergestalt aufzuklären und zu begründen wußte, daß er hierin alle seine Vorgänger und Wetteiferer übertraf. Seine mathematischen Lehrbücher verbinden die den alten Geometern eigene Gründlichkeit mit einer außerordentlichen Kürze und Vollständigkeit, und mit einem Schatz von Belesenheit und Gelehrsamkeit. Sie verdrängten die Wolfischen Lehrbücher, die sich bis zu Kästners Zeiten im Besiz der mathematischen Lehrkanzeln erhalten hatten, mehr und mehr, und man kann bei der großen Verbreitung, welche die Kästnerschen Anfangsgründe gehabt haben, ihnen mit dem vollkommensten Rechte einen entscheidenden Einfluß in die Vervollkommnung und Erweiterung des mathematischen Studiums zuschreiben. Noch in seinem hohen Alter schrieb er eine Geschichte der Mathe-

matik (4 Bände, 1795 — 1800), die einen außerordentlichen Reichthum literarischer Nachrichten enthält, aber den Ueberblick nicht gewährt, den man von ihr erwartete.

Merkwürdig ist, daß ein Geist wie Kästner, der die tiefstnunnigsten aller menschlichen Wissenschaften mit solcher Stetigkeit umfaßte, die Feinheiten des gesellschaftlichen Scherzes und der Poesie des Witzes so ganz in seiner Gewalt hatte, und selbst den abstraktesten Lehren, die sein Scharfsinn durchdachte, alle Reize eines angenehmen Ausdrucks mitzutheilen wußte.

Kästner war von früher Jugend an ein Freund der Dichtkunst, und blieb es auch im Alter. Von Zeit zu Zeit schoß er viele einzelne Pfeile aus seinem epigrammatischen Köcher ab, die zum Theil sehr geschärft waren. Sein Witz und seine Laune, die aber oft mit Galle tingirt waren, schonten keiner Lächerlichkeit, fielen aber auch nicht selten ins Barbarische, und zogen die Haut des Armen herunter, der ihnen in die Hände gerieth. Seine Lehrgedichte sind reife Früchte eines mit Aechte und gründlicher Weisheit genährten Geistes, und seine philosophischen und historisch-literarischen Aufsätze sind Muster eines reinen, korrekten und energischen Styls, und eines angenehmen und lichtvollen Vortrags. Seine ältern Aufsätze dieser Art sind in den beiden Sammlungen: Vermischte Schriften, 3te Auflage 1785, und Vorlesungen, 1769, enthalten. Schade, daß von dem, was er, in den letzten drei Jahrzehnden in

Prosa und Versen geschrieben, das wenigste gesammelt ist, und das meiste noch in vielen Zeitschriften zerstreut umher liegt.

Rästner schloß sein bis auf den letzten Tag rastlos thätiges Leben am 20. Jun. 1800 mit vollen Geisteskräften, in einem Alter von beinahe 31 Jahren.

Logogryph.

Es schließt and erodert, and schmückt and verhält
Das Ganze; ein Zeichen sey diesem ge-
rumbt,

So wünsch' ich dir's nimmer, es ängstet and füllt
Mit Vermuth die Seel' und mit Kummer das
Herz.

Ein Zeichen noch weniger, so findet es
Wahrheit, und spricht vor dem Schöpfer des Reiches and
der Klarheit.

Thorzettel vom 7. September 1817.

Grimmaisches Thor.		11.	Der Kf. Kaff. Hr. Obrist v. Prendel, von Frankfurt a. M. zurück
St. Ab. Hr. Hofr. Klock, von Forsta, in der Ecke		6	Hr. Kfm. Wiedemann von Nürnberg, in Hr. Pet. Richters Hofe
Dr. Freib. v. Langen, von Dresden, unv.		7	Nachm. Die Frankfurter d. r. Post
Vorm. Eine Ekaff. von Dresden		8	Peters Thor.
Nachm. Die Prager u. Wiener z. Post		2	
Hallisches Thor.		11.	St. Ab. Hr. Kammerh. von Deuf, v. Altenb. bei Wierrechts
St. Ab. Hr. Kfm. Jacobi von hier, von Berlin zurück		6	Hr. Regierung-Rath Bonfery, von Carlsbad, im Hr. Schilde
Hr. Hofr. v. Dolgt, v. Hannover, v. D. Schmidt		7	Vorm. Die Chemnitzer z. Post
Vorm. Hr. Sekr. Tischbein und Hr. Insp. Lam v. Berlin, im Schw. Kreuz		9	Hr. Landsh. Dir. v. Krause, a. Berlin, v. Carls- bad, im H. de Vr.
Rannstädter Thor.		11.	Nachm. Die Nürnberger z. Post
St. Ab. Hr. Abtg. Commis Sampsoni von Nürn- berg, bei Hr. Hofmann		20	Hospital Thor.
Vorm. Die Sailer f. Post		9	Nachm. Die Freyberger f. Post

Thorschluss Dreyviertel auf 8 Uhr.